

Festvortrag aus Anlaß des 200. Jahrestages der Gründung der Tierarzneischule zu Dresden 1780

Von H. Schleiter

Kode: Geschichte, Tradition, Tierarzneischule Dresden, Anforderungscharakteristika Tierarzt, Aus- und Weiterbildung, Forschung

(Eingegangen am 16. Januar 1981)

Zusammenfassung: Im Festvortrag wird die Entwicklung der tierärztlichen Ausbildungsstätte von der Gründung der Tierarzneischule in Dresden 1780 bis zur heutigen Fachrichtung Veterinärmedizin der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin der Karl-Marx-Universität Leipzig geschildert und auf einige wichtige Etappen sowie auf Schwerpunkte in der Erziehung und Ausbildung, der Forschung, der Weiterbildung sowie der Praxisbeziehungen hingewiesen.

Резюме: Доклад на торжественном заседании по случаю 200-летнего юбилея со дня основания ветеринарного училища в Дрездене в 1780 году

После изложения причин основания ветеринарных учебных заведений вообще и ветеринарного училища в Дрездене в частности, показано развитие, приведшее к сегодняшней специальности ветеринарии секции животноводства Лейпцигского университета имени Карла Маркса.

Summary: Keynote Lecture at Ceremony on 200th Anniversary of Foundation, 1780, of Tierarzneischule zu Dresden

An account is given of the motivations which led to the foundation of centres of veterinary education, in general, and to the opening of the Dresden Tierarzneischule (School of Veterinary Drugs), in particular. Then, historic developments are described up to the present Department of Veterinary Medicine which is part of Section of Animal Production and Veterinary medicine of Karl-Marx-Universität Leipzig.

Hobe Festversammlung!

Fast auf den Tag genau vor 36 Jahren fielen am 20. Februar 1944 zum zweiten Male Spreng- und Brandbomben auf Leipzig und auf die Gebäude der Veterinärmedizinischen Fakultät und vollendeten die Zerstörung, die bereits zwei Monate vorher ihren schrecklichen Anfang genommen hatte.

Wer damals, wie ich, das Werk der Vernichtung sah, der war davon überzeugt, daß dies das Ende der tierärztlichen Ausbildungsstätte in Leipzig bedeuten mußte.

Wenn wir uns heute zusammengefunden haben, um das 200jährige Bestehen eben dieser Ausbildungsstätte feierlich zu begehen, so legt dies ein beredtes Zeugnis ab für den unbändigen Aufbauwillen, der Wissenschaftler, Arbeiter und Angestellte nach diesem totalen Zusammenbruch beseelte und an deren Spitze sich Männer stellten, die im Verlaufe der wechselvollen Geschichte der Fakultät wiederholt bewiesen hatten, daß es für sie keine unüberwindbaren Schwierigkeiten geben konnte.

In tiefer Dankbarkeit und voller Bewunderung gedenken wir dieser Aktivisten der 1. Stunde, die die Voraussetzungen dafür schufen, daß die altehrwürdige Fakultät zu neuem Leben erweckt werden und sich zu einem in unserem Staate anerkannten Zentrum der Erziehung und Ausbildung junger Tierärzte für unsere sozialistische Landwirtschaft entwickeln konnte.

Lassen Sie uns heute einen Blick zurückwerfen auf die Anfänge und auf die Entwicklung dieser ältesten Ausbildungsstätte für Tierärzte auf dem Territorium der Deutschen Demokratischen Republik und dann – ausgehend von den gewonnenen Erkenntnissen und geschichtlichen Erfahrungen – vorwärts schauend die Ziele abstecken, die es bis zur Jahrtausendwende zu erreichen gilt.

Diese lebendige Beziehung zur Geschichte entwickeln heißt, Auseinandersetzung mit geschichtlichen Ereignissen, heißt historische Vorgänge kritisch verarbeiten und sich dabei bewußt werden, daß jeder einzelne durch sein Denken und Handeln am Lauf der Geschichte beteiligt ist.

Die Menschen machen Geschichte, stellt Engels fest, indem sie ihre Zwecke verfolgen und die „Resultante die-

ser vielen in verschiedenen Richtungen agierenden Willen und ihrer mannigfaltigen Einwirkung auf die Außenwelt ist eben Geschichte“. Er charakterisiert damit die Geschichte als einen Prozeß, der nicht zuletzt durch Charaktere und Leidenschaften einzelner Menschen beeinflußt wird.

Ganz im Sinne des letzten Konzils unserer Karl-Marx-Universität zum Thema: Kommunistische Erziehung und Geschichtsbewußtsein wollen wir uns nicht in die Vergangenheit versenken sondern, indem wir humanistische und revolutionäre Taten der Vergangenheit aufspüren, wollen wir, wie Magnifizenz R a t h m a n n sagte, Kraft und Optimismus für die Lösung der uns auferlegten und von uns zu meisternden komplizierten Aufgaben unseres sozialistischen Heute schöpfen.

Tradition und Fortschritt sind also keine Gegensätze, sondern sie bilden eine dialektische Einheit.

Die Geschichte unserer Ausbildungsstätte führt uns zurück in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, in die Zeit,

– da der russische Chemiker und Physiker L o m o n o s s o w das Gesetz von der Erhaltung der Masse entdeckt,

– da der englische Chemiker C a v e n d i s c h den Nachweis der Synthese des Wassers aus Sauerstoff und Wasserstoff erbringt und die gleichmäßige Zusammensetzung der Luft nachweist,

– da G o e t h e im Blatt das gemeinsame Urgan aller Pflanzenorgane erkennt und den Begriff Metamorphose in die Botanik einführt,

– da die französischen Gelehrten L a v o i s i e r und d e L a p l a c e die Verbrennung des Sauerstoffes als Quelle der tierischen Körperwärme feststellen und

– da im Fichtelgebirge der letzte Bär Deutschlands erlegt wird.

In der Medizin hatte gerade der Wiener Arzt A u e n b r u g g e r die von ihm entwickelte Untersuchungsmethode der Perkussion veröffentlicht.

Die Gründung der ersten Tierarzneischulen fällt in eine Zeit, in der in der Landwirtschaft noch ausgeprägter Feudalismus herrscht, während sich in den aufstrebenden

kat Claude Bourgelat als Vorsteher einer Reitakademie 1761 die Erlaubnis erhielt in Lyon eine Schule zu errichten, die „sich mit dem Erkennen und dem Behandeln der Krankheiten von Pferd, Rind, Maultier, Schaf, Ziege, Schwein und Hund zu befassen hat“, denn Frankreich und England hatten ihre staatliche Einheit längst errungen und waren in der Entwicklung der Landwirtschaft und der Viehwirtschaft, England auch hinsichtlich seines Industrialisierungsgrades, erheblich weiter fortgeschritten als das zersplitterte Deutschland.

Mehrere Ursachen waren es, die zur Gründung von Tierarzneischulen im 18. Jahrhundert führten: Rind und Schwein als Fleischlieferanten und das Schaf als Wollproduzent erfuhren eine deutliche Werterhöhung, die besonders auch im Hinblick auf den Bevölkerungszuwachs das Bewußtsein weckte, Verluste durch Tierseuchen nicht mehr wehrlos hinzunehmen wie bisher. Die Tierbestände des Adels und der praktisch noch leibeigenen Bauernschaft erlitten in jener Zeit jedoch schwerste Verluste durch Rinderpest, Lungenseuche und Schafpocken, also durch seuchenhaft auftretende Krankheiten, die durch die zahlreichen Kriege mit ihren Bewegungen von Proviantvieh und der Einschleppung von Seuchen aus enzootischen Gebieten im Osten hervorgerufen wurden. Im Zuge des Übergangs zu stehenden Heeren entstanden große Kavallerieeinheiten und wurden Spanndienste für die Armeen erforderlich, so daß das Pferd als Reittier und Zugkraft in der Armee, Pferd und Rind auch als Traktionskraft in der Landwirtschaft erheblich an Bedeutung gewann. Die zahlreichen Ausbrüche der Hornviehseuche, gemeint ist die Rinderpest, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren also nur der Anlaß, die Gründung von Tierarzneischulen zur Bekämpfung der Seuchen voranzutreiben.

Dem sächsischen Kurfürsten war schon 1765 vorgeschlagen worden, „eine Ecole vétérinaire wie zu Lyon befindlich einzurichten, um die Viehseuchen wirksam zu bekämpfen und, wenn dies nicht anginge, müsse wenigstens auf jeder der beiden Universitäten (ich füge hinzu in Leipzig und Wittenberg) eine besondere Professur für die Tierarzneiwissenschaft creirt werden.“ Aber Friedrich August der III. hatte eine Kriegsschuldenlast von nahezu 40 Millionen Taler abzutragen und konnte so die erforderlichen 2000 Taler für den Ankauf eines geeigneten Grundstückes in Dresden nicht bereitstellen. Seinen Bestrebungen, Gewerbe und Handel zu unterstützen, Ackerbau und Viehhaltung zu heben, den Bergbau zu rationalisieren und die Rechtspflege sowie das Unterrichtswesen zu verbessern, waren also Grenzen gesetzt. Immerhin war es in Deutschland der sächsische Raum, der Philosophen, Künstler, Dichter, Musiker und geniale Wissenschaftler in großer Anzahl hervorbrachte ganz abgesehen von der Reformation, die hier ihre Wiege hatte und zur Schaffung der deutschen Schriftsprache durch Luther führte. So war es sicher mehr als ein Zufall, daß sächsische Behörden und Einzelpersonen immer wieder die Gründung einer Tierarzneischule forderten und Pläne hierfür erarbeiten ließen.

Beim Studium alter Akten und Urkunden stößt man in diesem Zusammenhang auf zwei interessante Tatsachen, die mehr als bisher in den Vordergrund gerückt werden sollten. Mit der Behandlung kranker Tiere auf dem Lande beschäftigten sich zur damaligen Zeit Hirten, Schäfer, Schmiede und auch Scharfrichter. Nur die Pferdeheilkunde wurde von gebildeteren Personen betrieben,

Nach dem Beispiel der hochentwickelten Pferde- und Reitkunst in Spanien und Italien förderten Adlige die Veterinär-Hippiatrie oder schrieben selbst Bücher über das Pferd.

Für die neu zu gründenden Tierarzneischulen standen jedoch keine Spezialisten als Lehrer zur Verfügung, so daß man zunächst auf Mediziner zurückgriff, von denen man hoffte, daß sie bei ihrer medizinischen Ausbildung nach entsprechender Qualifizierung am ehesten und besten wirksam werden konnten. In diesem Zusammenhang sind die Pläne von Bedeutung, ja von einer gewissen Aktualität, die im Auftrag des sächsischen Landtages von dem Mitglied der medizinischen Fakultät Wittenberg Georg August Langguth und dem Leipziger Professor der Medizin Ernst Platner zur Errichtung einer Tierarzneischule entwickelt wurden. Langguth schreibt 1766: „Die Professores Artis Veterinariae, welche zugleich Medicinae Professores und Facultatis Medicinae Assessores Extraordinarii seyn können, sind in Ansehung ihrer ordentlichen Function an den Directorem verwiesen, und befolgen dessen Verfügungen und Anweisungen. Insonderheit aber sind sie pflichtig, alle Theile der Mulo Medicinae mit möglichstem Fleisse und Eifer zu bearbeiten, öftere Sectiones animalium, tam sanorum, quam morbis corruptorum ac mortuorum, dazu ihnen Gelegenheit und Kosten verschaffet werden sollen, anzustellen, hierbey die nöthigsten Theile zu praepariren und zu conserviren, auch davon saubere Zeichnungen nehmen zu lassen und selbige, benebst einigen Praeparatis, in das gemeinschaftliche Cabinet einzusenden, sowohl auch ihre Beobachtungen und Entdeckungen beyzufügen, um die Anatomiam Brutorum Physiologicam und Practicam zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen. Sie lesen gewöhnlichermaassen über alle Disciplinen und das zu edirende Compendium, Collegia publica, und zwar den Studiosis wöchentlich 4 Stunden besonders, den übrigen Unterricht verlangenden Personen aber nach ihrer Conventz wöchentlich 2 Stunden öffentlich und unentgeltlich; und führen selbige zur Praxi an. Bey ausbrechenden Vieh-Krankheiten und andern wichtigen Vorfällen communiciren sie mit den gegenwärtigen oder in der Nähe befindlichen Creyss- und andern Physicis, wohnen dem Aufhauen gefallener, auch nach Befinden und Verordnung, kranker Stücken, dirigendo bey, und ertheilen über das abzufassende, und dem Directori sonder Verzug einzusendende Visum Repertum ihr Gutachten.“

Platner geht ebenfalls davon aus, daß die Lehrer an der Tierarzneischule promovierte Ärzte sind und kommt dann auf das zweite wichtige Problem zu sprechen, die Wahl des Standortes der Schule. „Eine Ecole vétérinaire muss, wenn man vieles ersparen will, in oder mehr nahe an einer grossen volkreichen Stadt sein, um welche ringsherum viele Städte und Dörfer liegen. Ein Vorwerk in der Vorstadt ist wohl das bequemste dazu. Sie kann meines Erachtens nirgends vorteilhafter angebracht werden, als auf einer Universität:

1. weil da die Lehrlinge von anderen Unterrichten in der Physik, Logik, Botanik, Chymie und besonders von den unentbehrlichen Vorlesungen des Professoris der Oekonomie profitiren können;

2. weil die Lehrer auf diese Art, wenn es Doctores medicinae sind, durch andere Arbeiten, durch Lesen und Practiciren ihren Unterhalt finden können und also nicht so grosse Besoldungen brauchen.“

Obwohl sich auch andere Gutachter dafür aussprechen,

daß eine Ausbildungsstätte für Tierärzte am besten an einer Universität aufgehoben wäre, kommt es dennoch zur Gründung der Tierarzneischule in Dresden.

Ganz offensichtlich hatten die Militärbehörden und das Oberstallamt die Geduld verloren und drängten auf Einstellung eines ausgebildeten Oberrosarztes für die kurfürstlichen Ställe, der auch die Fahنشmiede für die berittenen Truppenteile ausbilden sollte.

Als nun der Oberstallmeister *Graf von Lindena* und den Compagnie-Chirurgus *Weber* und den Schmiedegesellen *Hirsch* zur Ausbildung nach Lyon schicken wollte, konnte die Landes-Ökonomie-Manufaktur und Commerzien-Deputation auf Grund eines Gutachtens des Dckans der medizinischen Fakultät Leipzig Prof. Dr. *Ludwig* wenigstens erreichen, daß die beiden Kandidaten nach Alfort, einer neueren Schule, die sich nicht nur mit dem Pferd, sondern mit allen Tierarten befaßte, geschickt wurden und im § 8 ihrer Reiseinstruktionen folgendes aufgetragen bekamen: „Und ob zwar die Hauptabsicht auf Ross-Curen gerichtet ist, so werden doch die Lehren der übrigen Vieharznei-Wissenschaft nach dortigem Instituto dergestalt mit einander verbunden, dass beide zugleich zu erlernen sein. Daher sie auf letztere nicht weniger Fleiss verwenden und sich alle Arten der Vieh-Krankheiten und deren Heilungs-Mittel, besonders aber die Methode, deren man sich bei epidemischen Krankheiten oder gegen die sog. Viehseuche bedient, genau bekannt machen müssen.“

Nach dreijährigem Studium kehrten *Weber* und *Hirsch* 1771 aus Alfort nach Dresden zurück und wurden im kurfürstlichen Stall als Oberrosarzt bzw. Rosarzt angestellt. *Weber* gründete schließlich 1774 ein Privatinstitut und reichte einen Entwurf zur Errichtung einer Vieharzneischule ein, dem allerdings die Zustimmung der Landesversammlung in mehrfacher Hinsicht versagt blieb.

So hielt z. B. die Medizinische Fakultät Leipzig zwei Lehrer nicht für ausreichend für das gesamte Fachgebiet bei einer größeren Anzahl von Lernenden und forderte, nicht nur gelernte Schmiede in die Schule aufzunehmen, wie *Weber* das vorhatte, sondern auch andere, „welche mit dem Vieh umgehen müßten und die zur Erlernung dieser Wissenschaft Lust und Geschicklichkeit besitzen und aus deren Reihen dann später gute und brauchbare Lehrkräfte kommen könnten.“

Weil *Weber* es auch ablehnte, sich bei ausbrechenden Viehseuchen zu den infizierten Beständen im Land zu begeben, kam es nicht zur Übernahme seiner Privatschule durch den Staat. Er starb 1778 und *von Lindena* suchte und fand einen Nachfolger in dem im Dresdener Hauptlazarett als Oberchirurgus angestellten Hof-Chirurgus *Rumpelt*, der nach einer halbjährigen Instruktionsreise durch Holland, England, Frankreich und der Schweiz nach Dresden zurückkehrte.

Nun endlich wurde ein Grundstück für die Tierarzneischule gekauft, der Webersche Nachlaß mit Präparaten, Instrumenten und Mobilien übernommen und *Rumpelt* durch Höchstes Rescript vom 7. Oktober 1780 zum Professor der Tierarzneischule ernannt. Dieser 7. Oktober gilt seitdem als Gründungstag unserer Tierärztlichen Ausbildungsstätte, wenn es auch noch bis zum 19. Dezember dauerte, ehe die angekauften Gebäude, Gärten und alles Zubehör dem kurfürstlichen Oberstallamt übergeben wurden.

Verlassen wir für einige Zeit die neu gegründete Schule, die nach dem plötzlichen Tode des tüchtigen *Rumpelt* 1785 in ärgste Bedrängnis geriet, weil sie ihrer eigent-

lichen Aufgabe, Tierärzte für das breite Land auszubilden, nicht nachkam und die Lehrer ihre Pflichten zum Teil in grösster Weise vernachlässigten.

Die um die Jahrhundertwende zögernd einsetzenden Agrarreformen, die allerdings den Feudaladel noch lange schonten, entwickelten sich nach der Revolution von 1848 energisch weiter und leiteten eine neue Periode der zunächst fruchtbar wirkenden kapitalistischen Produktionsverhältnisse ein. Sie führten zur Aufgabe der Brache, brachten die Düngung und den Einsatz künstlicher Düngemittel sowie das weitere Anwachsen der Viehbestände insbesondere von Schwein und Geflügel bei weiterer Wertsteigerung des Rindes. Verbunden war diese Entwicklung etwa 100 Jahre nach der Zeit der Gründung der Tierarzneischule mit einem ungeheuren Aufschwung der Naturwissenschaften, der sich natürlich auch auf die Tierarzneikunde auswirkte.

Die unterschiedlichen Unterstellungsverhältnisse der Tierarzneischule spielen daher nicht die Rolle, die man ihnen in den bisherigen Veröffentlichungen zugeschrieben hat, sie sind lediglich Ausdruck der steigenden Bedeutung der Schule auf Grund ihrer gewachsenen Leistungen. Wesentlichen Anteil hieran hat ganz ohne Zweifel der 1853 vom Ministerium berufene Prof. Dr. *Haubner*, der bis dahin Lehrer der Tierheilkunde an der landwirtschaftlichen Akademie Eldena bei Greifswald gewesen war. Unter *Haubners* Regie entstand die sogenannte Kommission für das Veterinärwesen, durch die das sächsische Veterinärwesen selbständig wurde und nur noch dem königlichen Ministerium des Inneren direkt unterstellt war.

Als Aufsichtsbehörde der Schule leitete die Kommission Reformen ein, die sich auch auf den Unterrichtsplan und die schulischen Vorkenntnisse der Studierenden erstreckten. Die alten Gebäude der Schule wurden aufgegeben und neue auf einem angekauften größeren Gelände errichtet. Die feierliche Einweihung der neuen Schule fand 1861 statt. *Haubner* selbst war als Professor der praktischen Tierheilkunde Mitglied der Kommission und gleichzeitig Landestierarzt und leitete die landwirtschaftliche Versuchsstation, die die erste Forschungseinrichtung der Schule darstellte. *Haubners* Verdienste um die Entwicklung der Tierarzneischule wurden durch eine von seinen ehemaligen Schülern gestiftete und sechs Jahre nach seinem Tode 1888 aufgestellte Marmorbüste geehrt. Bis zur 100-Jahrfeier 1880 kam es auch zu einer beträchtlichen Aufstockung des Lehrkörpers. Den fünf ordentlichen Professoren standen fünf weitere Dozenten zur Seite. Zu der zur Säkularfeier so schnellst erhofften Ernennung der Schule zur Tierärztlichen Hochschule kam es jedoch erst am 3. Juni 1889 anlässlich der 800jährigen Herrschaft des Hauses Wettin.

Inzwischen war aber eine weitere Entwicklung eingeleitet worden, die die Vorbildung der angehenden Studenten betraf. Nachdem bereits ab 1857 das Reifezeugnis einer Realschule erbracht werden mußte, wurde ab 1869 die Obersekundareife eines Gymnasiums oder einer Realschule mit Lateinunterricht gefordert. 1878 benötigte der Bewerber schon die Reife der Prima mit obligatorischem Lateinunterricht, und nach einer Verordnung von 1902 war schließlich das Abitur Voraussetzung für die Zulassung zum Studium.

Das Jahr 1903 brachte dann neben der Habilitationsordnung auch die Rektorsverfassung und der erste vom König ernannte Rektor der Hochschule war der Geheime Medizinalrat Prof. *Ellenberger*, dem von Friedrich August 1907 auch eine goldene Amtskette verliehen wurde, die heute noch in unserem Besitz ist.

die Einräumung des Promotionsrechtes eingesetzt. Aber die Kultusminister der verschiedenen Länder hatten sich verbindlich abgesprochen, den Hochschulen dieses Recht nicht zu gewähren. Die einzige Möglichkeit zur Promotion bestand für Tierärzte daher an solchen Einrichtungen, die entweder als veterinärmedizinische Abteilungen einer Medizinischen Fakultät angegliedert waren wie in Gießen oder dort, wo es an Universitäten Veterinärmedizinische Fakultäten gab wie in Bern und Zürich. Der Kampf um das Promotionsrecht wurde somit schließlich zum Anlaß der Übersiedlung der Tierärztlichen Hochschule von Dresden nach Leipzig und zu ihrer Angliederung als veterinärmedizinische Fakultät an die Landesuniversität. Denn nur unter der Bedingung der späteren Angliederung hatte nach vierjährigen zähen Verhandlungen die Universität Leipzig unter ihrem Rektor Curschmann und die medizinische Fakultät mit Dekan Trendelenburg einem Übergangsverfahren zugestimmt, bei dem die Tierärztliche Hochschule unter Mitwirkung der medizinischen Fakultät die veterinärmedizinische Doktorwürde verleihen konnte. Die ersten Promotionen fanden am 31. Juli 1907 statt.

Für die geplante Angliederung der Dresdener Tierärztlichen Hochschule an die Landesuniversität hatte auch den Ausschlag gegeben, daß

1. das Gelände in Dresden die notwendigen Erweiterungen und Neubauten nicht mehr zuließ, die infolge der stürmischen Entwicklung der veterinärmedizinischen Wissenschaft, wegen der immer größer werdenden Forschungsvorhaben und wegen der ständig wachsenden Studentenzahlen dringend notwendig geworden wären und daß

2. die Ausbildung der Studierenden in Zoologie, Botanik, Physik und Pharmakologie in den entsprechenden Universitätsinstituten in Leipzig erfolgen könne. Damit würde nicht nur der sonst erforderliche Neubau dieser Institute in Dresden, sondern auch die Notwendigkeit entfallen, besondere Professuren für diese Fächer aufrecht zu erhalten.

In der Abstimmung der beiden Ständekammern des Landtages am 31. März und 13. Mai 1914 wurde die Regierungsvorlage zur Eingliederung der Hochschule in die Landesuniversität angenommen und beschlossen.

Die Stadt Leipzig stellte neben einem namhaften Baukostenzuschuß das in der Nähe der Deutschen Bücherei gelegene 60 000 m² große Grundstück kostenlos zur Verfügung und beauftragte den Vorstand des hochbautechnischen Büros im Finanzministerium Otto Kramer mit der Planung der Neubauten. Die Ereignisse des 1. Weltkrieges hatten zur Folge, daß von den ursprünglich geplanten Instituten bis Ende 1919 nur das Anatomische und Pathologische Institut unter Dach gebracht werden konnten. Die ins Riesenhafte angestiegenen Baukosten zwangen zu Einschränkungen bei den noch nicht in Angriff genommenen Institutsgebäuden. Vom Bau des Physiologischen und Hygienischen Instituts, eines Verwaltungsgebäudes und eines Reithauses wurde daher Abstand genommen.

Obwohl die Neubauten der veterinärmedizinischen Institute ihrer Vollendung entgegen gingen, stand bis in den Sommer des Jahres 1923 hinein noch nicht fest, in welcher Weise die Eingliederung der Hochschule in die Universität stattfinden sollte. Der Akademische Senat hatte sich zunächst wiederholt gegen eine Eingliederung als Fakultät ausgesprochen. Aber weder die Medizinische Fa-

der Medizinischen Fakultät für eine glückliche Lösung. Es kam daher zu dem einstimmigen Beschluß der Medizinischen Fakultät, bei der Universität die Errichtung einer selbständigen Veterinärmedizinischen Fakultät zu beantragen. Nunmehr stimmte der Akademische Senat zu und berichtete in diesem Sinne an das Kultusministerium. Am 31. Juli 1923 wurde daraufhin die Tierärztliche Hochschule zu Dresden aufgehoben und am 1. Oktober des gleichen Jahres fand durch Magnifizenz Prof. Held in Gegenwart der Dekane die Gründung der fünften Fakultät statt. Die feierliche Begrüßung und Einführung der neuen Fakultät erfolgte am 27. Oktober in Form eines Festaktes in der Aula der Universität.

Der erste Dekan Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Baum brachte seinen Dank der Universität gegenüber zum Ausdruck und gedachte auch der Verdienste des ehemaligen Rektors der Hochschule Ellenberger, der wegen Erkrankung nicht mehr nach Leipzig übersiedeln konnte. Anlässlich dieser Feier wurden Rektor Prof. Held, der Dekan der medizinischen Fakultät Prof. Sudhoff und der Erbauer der Fakultät Ministerialrat Kramer zu Ehrendoktoren der Veterinärmedizinischen Fakultät ernannt.

Wie sehr hatte sich seit der Gründung der Vieharzneischule 1780 in Dresden das Bild der veterinärmedizinischen Ausbildungsstätte gewandelt! Das Wintersemester 23/24 wurde mit einem Lehrkörper eröffnet, der aus anerkannten Gelehrten und Forschern wie Baum, Röder, Eber, Schmidt, Klimmer, Joest, Richter, Scheunert, Weber und Reinhardt bestand. Im veterinärmedizinischen Schrifttum der kommenden Jahre fand man die Namen Leipziger Hochschullehrer immer wieder an hervorragender Stelle und die Berufungen habilitierter Assistenten und Privatdozenten wie Goetze, Haupt, Trautmann, Nörr, Krzywank, Cohrs, Völker, Sprehn, Grauf auf vakante Lehrstühle in Hannover, Sofia, Berlin und Teheran waren deutlicher Ausdruck der Hochachtung und Wertschätzung wissenschaftlicher Leistungen, die in Leipzig erzielt wurden. Auch nahmen bekannte Wissenschaftler wie z. B. Schauder, Nieberle, Berge, Schieblich, Ackerknecht, Havemann und Meyn den ehrenvollen Ruf nach Leipzig an.

Diese durchaus positive Entwicklung wurde durch den Ausbruch der sogenannten Weltwirtschaftskrise als Ausdruck der sich verschärfenden Gegensätze zwischen den kapitalistischen Ländern, durch die Herrschaft des Faschismus und durch den bald danach vom Zaune gebrochenen Krieg gebremst und schließlich völlig unterbrochen.

Nach der Zerschlagung des Faschismus stand die Fakultät personell und materiell vor dem völligen Ruin. Das Institut für Lebensmittelhygiene war die einzige Einrichtung, an der die Kriegsfurie vorübergerast war, ohne nennenswerte Schäden zu hinterlassen. Alle übrigen Institute und Kliniken waren zum Teil bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Das erste schriftliche Zeugnis über den Wiederbeginn der Arbeit an der Fakultät datiert vom 18. Mai 1945. An diesem Tage fand die erste Fakultätssitzung statt, an der die Professoren Ackerknecht, Scheunert, Kurt Schmidt und Schenck teilnahmen. Mit dem Abzug der Amerikanischen und dem Einmarsch der Sowjetischen Besatzungstruppen am 1. Juli 1945 änderte

sich das Bild jedoch sehr schnell. Nun zeigte sich, wer wirklich am Neuaufbau mitwirken wollte und es waren die 1930 bzw. 1935 bereits emeritierten Professoren R ö d e r und Johannes S c h m i d t , die sich trotz ihres hohen Alters ihrer alten Fakultät wieder zur Verfügung stellten. An der Seite der beiden Kliniker standen M ü l l e r - L e n h a r t z und R i c h t e r - R i c h t e r , die den gesamten Lehrbetrieb nach besten Kräften übernahmen. Inzwischen regten sich überall fleißige Hände, die unter schwersten Bedingungen und unter der Führung der Partei der Arbeiterklasse den Wiederaufbau in Angriff nahmen.

Die Universität hatte am 5. Februar 1946 mit Unterstützung der Sowjetischen Militäradministration Deutschlands ihre Pforten zu einem Neubeginn geöffnet und an unserer Fakultät wurden etwa 100 Studenten aller Semester neu immatrikuliert. Aus eigenem Erleben kann ich berichten, daß in den ersten Jahren mehrmals Vertreter der sowjetischen Militäradministration (SMAD) die Fakultät besuchten und sich über den Fortgang der wissenschaftlichen und Aufbauarbeiten informierten. So erschien im Februar 1947 der sowjetische Oberstleutnant Dr. R o g o l e w , Kommandeur-Veterinär der SMAD in Berlin, und versprach und vermittelte Hilfe bei der Überwindung von Schwierigkeiten. Die sowjetischen Soldaten der berittenen und bespannten Truppenteile hielten zu den Kliniken gute Kontakte und brachten ihre Pferde zur Behandlung.

Für die sich nach der Bodenreform schnell entwickelnde Landwirtschaft wurden nun dringend Tierärzte benötigt und die Hörsäle waren zum Bersten gefüllt. Studienjahre mit 190 Studenten stellten an den Lehrkörper und an die Hörsäle, Kurs- und Klinikräume höchste Anforderungen. Trotz empfindlichen Mangels an Lehrbüchern, Instrumenten und Arzneimitteln konnte die Fakultät Studenten in die Praxis entlassen, die als anerkannte Fachleute die Entwicklung unserer sozialistischen Landwirtschaft maßgeblich mitbestimmten.

Es zeigte sich jedoch, daß nicht alle Mitglieder des Lehrkörpers, die nach dem endgültigen Ausscheiden der alten und hochverdienten Professoren R ö d e r , S c h m i d t und S c h e n k an deren Stelle getreten waren, den von der SED und Regierung der DDR gewählten Weg zum Sozialismus mitzugehen gewillt waren. Der Versuch, 1955 die 175-Jahrfeier der Veterinärmedizinischen Fakultät für ihre Zwecke zu mißbrauchen, scheiterte und die Fakultät konnte beweisen, daß ihr wissenschaftlicher Nachwuchs die entstandenen Lücken zu schließen in der Lage war.

Einen entscheidenden Impuls erhielt die Arbeit der Fakultät durch das 1958 von der Parteileitung der SED an der Veterinärmedizinischen Fakultät verabschiedete Programm zur weiteren Entwicklung der Veterinärmedizinischen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig.

Wenige Jahre später wurde ein neuer Studienplan eingeführt, der auf die Umgestaltung der sozialistischen Landwirtschaft orientiert war. Das war die Zeit, in der die ersten Praxisbeziehungen aufgenommen wurden und den älteren unter uns ist der Bereich der Maschinen-Traktoren-Station Badrina als Patenbetrieb noch gut in Erinnerung. Es war die Zeit, in der in der Ausbildung unserer Studenten neue Ziele gesetzt wurden. Das Einzeltier trat in den Hintergrund und die Gesunderhaltung genossenschaftlicher Tierbestände wurde zum Schwerpunkt. Damit entstand auch der Begriff der Herdendiagnostik, kam es zur immer stärkeren Hinwendung zur Prophylaxe und Präventive. Es war die Zeit, da sich die ersten Lehr-

und Forschungsgemeinschaften mit den entsprechenden Lehrstühlen der landwirtschaftlichen Fakultät als Vorläufer der späteren gemeinsamen Sektion bildeten.

Die Entwicklung der Produktivkräfte in der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft der DDR im Ergebnis der Agrarpolitik der SED forderte nun mit Nachdruck die Konzentration des in der Tier- und Pflanzenproduktion vorhandenen wissenschaftlichen Potentials der Universitäten. Das führte zwangsläufig zur Vereinigung der Wissenschaftsdisziplinen der ehemaligen Veterinärmedizinischen Fakultät mit den Wissenschaftsdisziplinen der Tierproduktion und Agrarpädagogik der ehemaligen Landwirtschaftlichen Fakultäten der Universitäten Leipzig, Halle und Jena im Zuge der dritten Hochschulreform im Jahre 1968.

Diese neue Qualität der Zusammenarbeit der Wissenschaftsdisziplinen konnte sich allerdings nicht als formaler Verwaltungsakt vollziehen, sondern erforderte einen tiefgreifenden politisch-ideologisch motivierten Umdenkungsprozeß. Gleichzeitig erzwang die revolutionäre Entwicklung der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft unserer Republik eine neue Richtung der einzelnen Wissenschaftsdisziplinen im Ausbildungsprozeß von Tierärzten. Ergebnisse dieser Entwicklung waren u. a.:

- die Einrichtung von selbständigen Lehrstühlen für Tierhygiene und Staatsveterinärkunde,
- die Profilierung der Toxikologie und Tierpathophysiologie,
- die Einrichtung neuer Lehrgebiete wie Veterinärmedizinische Produktionskontrolle, Grundlagen der Tropenveterinärmedizin, Technologie für Veterinärmediziner u. a.,
- die Einführung präzisierter Studienpläne und neuer Lehrprogramme.

Mit der Gründung der neuen Sektion setzte eine umfassende strategische Planung ein, die neue Ausbildungs- und Erziehungsziele formulierte und langfristige Forschungsaufgaben festlegte. Von ebenso großer Bedeutung war, daß die Wissenschaftsbereiche Konzeptionen erarbeiteten, auf deren Grundlage die wissenschaftliche Arbeit an den Lehrstühlen erfolgte und die die weitere Entwicklung der Disziplinen und Wissensgebiete vorzeichneten. Für die Erziehung und Ausbildung unserer Studenten gilt daher folgende Zielstellung: Schwerpunkt in der Ausbildung der Studierenden der Fachrichtung Veterinärmedizin ist die Heranbildung eines disponibel einsetzbaren Absolventen, der über ein hohes Grundlagenwissen, ein für die veterinärmedizinischen Aufgaben der sozialistischen Land- und Nahrungsgüterwirtschaft anwendungsbereites Fachwissen, über Grundkenntnisse der gesellschaftlichen Entwicklung, über moralisch-politische Voraussetzungen zur Tätigkeit als Leiter und über Fähigkeiten und Fertigkeiten in der veterinärmedizinischen Tätigkeit verfügt und der bereit und in der Lage ist, seine Kenntnisse in den Dienst der Landesverteidigung zu stellen. Auf der Basis eines dem modernen Erkenntnisstand Rechnung tragenden Grundwissens in biologisch-medizinischen Disziplinen muß der Tierarzt auch die in der gesellschaftlichen Entwicklung und durch die Erfordernisse der sozialistischen Praxis gestellten Aufgaben einer wissenschaftlichen Lösung zuführen und somit seine Verantwortung für die Umsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in die Praxis wahrnehmen können.

Die Erziehung und Ausbildung der an der Sektion immatrikulierten ausländischen Studierenden stellt eine wichtige Aufgabe des proletarischen Internationalismus

sowie der sozialistischen ökonomischen Integration dar. Neben der Vermittlung eines hohen Fachwissens sind diese Studierenden mit der Überlegenheit der sozialistischen Agrar-, Wissenschafts- und Bildungspolitik eng vertraut zu machen. Die fachliche Ausbildung hat eine breite Disponibilität dieser Tierärzte zu gewährleisten sowie ihren späteren länderspezifischen Berufseinsatz zu berücksichtigen.

Die Schwerpunktaufgaben in der Ausbildung der Studierenden in der Fachrichtung Tierproduktion und Agrarpädagogik beziehen sich auf ein solides Grundlagenwissen der Morphologie der Nutztiere sowie der Tierphysiologie und -biochemie, welches sie bei der Erkenntnisgewinnung in den Wissenschaftsdisziplinen Tierzucht und Tierernährung unterstützt.

Die Schwerpunktaufgaben in der Weiterbildung bestehen in der Ausbildung von Fachtierärzten an unserer Sektion sowie in der Mitwirkung bei der Ausbildung von Fachagraringenieuren. Daneben wird der methodisch orientierten Weiterbildung veterinärmedizinischer Fachkräfte erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet.

Auch in der Forschungsarbeit ist insofern ein grundsätzlicher Wandel eingetreten, als nach der Sektionsgründung konsequent der Weg zur Vertragsforschung beschritten wurde, in die alle Wissenschaftsbereiche einbezogen wurden. Mit der in erfreulichem Maße wachsenden interdisziplinären Forschung konnte auch die Anzahl der Einzelthemen verringert, die Komplexität der Forschung jedoch naturgemäß vergrößert werden.

An dieser positiven Entwicklung haben auch unsere gesellschaftlichen Auftraggeber einen wesentlichen Anteil wie z. B. das Institut für angewandte Tierhygiene Eberswalde, das Institut für Impfstoffe Dessau der AdL, das Institut für Fleischwirtschaft Magdeburg und das Forschungszentrum für Tierproduktion Dummerstorf-Rostock der AdL.

In der Fachrichtung Veterinärmedizin unserer Sektion haben sich in den letzten Jahren Forschungskollektive wie z. B. Stoffwechsel – Abiotik – Eutergesundheit und Laktationsphysiologie gebildet und bedeutende Ergebnisse erzielt. Einen noch höheren Integrationsgrad der Wissenschaftskooperation an der Gesamtsektion erreichten Forschungsgemeinschaften wie z. B. industriemäßige Rindfleischproduktion – Schaffleisch- und Schafwolleproduktion – Biologie und Biotechnik der Fortpflanzung. Fast ausschließlich alle Diplomarbeiten, die zur Erlangung des seit 1969 ersten akademischen Grades eines Diplomveterinärmediziners eingereicht und verteidigt werden müssen, werden im Rahmen der Forschung an den Wissenschaftsbereichen erstellt.

Die Praxisbeziehungen der Wissenschaftsdisziplinen der Fachrichtung Veterinärmedizin sind stabil und bilden eine wesentliche Voraussetzung für die Erfüllung der Lehr- und Forschungsaufgaben. Sie erfordern eine ständige inhaltliche Weiterentwicklung und fußen auf der Lösung von Forschungsaufgaben in der Praxis und für die Praxis sowie auf der Lösung spezifischer diagnostischer veterinärmedizinischer Aufgaben für Betriebe der Tierproduktion und Nahrungsgüterwirtschaft. Diese Praxisbeziehungen bestehen im Wesentlichen in der

- Erfüllung der Aufgaben einer Bezirkstierklinik und von staatlichen Tierarztpraxen im Territorium,
- in der vertraglichen Übernahme von Laboruntersuchungen auf dem Gebiet der Stoffwechseldiagnostik und der Lebensmittel tierischer Herkunft,
- in der Mithilfe bei der Absicherung der Tiergesund-

heit und bei der Senkung von Tierverlusten in ausgewählten Betrieben im Territorium,

- in der tierärztlichen Betreuung des Tierbestandes des Leipziger Zoologischen Gartens,
- in der tierärztlichen Betreuung der Vollblutpferde des VIE Rennbetriebes,
- in der tierärztlichen Betreuung des agrar-Tierbestandes,
- in der Erwachsenenweiterbildung von Hufbeschlagschmieden und Klauenpflegern für die sozialistische Landwirtschaft.

Grundlage all dieser Tätigkeiten und Beziehungen ist die planmäßige und verständnisvolle Zusammenarbeit mit den Organen des staatlichen Veterinärwesens im Territorium.

Die vertraglichen internationalen Beziehungen zu den Partneereinrichtungen in den sozialistischen Ländern haben einen festen Stand erreicht. Es bestehen Vereinbarungen mit der Vet.-Med. Universität Budapest, der Tierärztlichen Hochschule Kosice und der Tierärztlichen Hochschule Brno. Die Weiterentwicklung wird sich auf die inhaltliche Vertiefung der Zusammenarbeit der Vertragspartner und auf eine arbeitsteilige Forschung orientieren.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick in die Zukunft, das heißt in die Perspektivzeitpläne bis zum Jahre 2000.

Der weitere Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR wird immer neue und höhere Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des Veterinärwesens stellen. Das sozialistische Veterinärwesen hat im Perspektiv- und Prognosezeitraum einen eigenständigen Beitrag zur Intensivierung der gesellschaftlichen Produktion in der DDR zu leisten. Dafür sind Hochschulabsolventen zu erziehen, aus- und weiterzubilden, die die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse engagiert in der Praxis anwenden. Es sind weltstandsbestimmende Forschungsergebnisse zu erarbeiten und als Intensivierungsfaktoren in der Tierproduktion und Nahrungsgüterwirtschaft umzusetzen.

Die im Gesetz vom 20. Juni 1962 über das Veterinärwesen festgelegten Aufgaben sind nach wie vor von großer Aktualität. Sie werden jedoch zwangsläufig qualitativen Veränderungen unterworfen sein. Im Vordergrund steht die Sicherung der Gesundheit der landwirtschaftlichen Zucht- und Nutztiere als eine der wesentlichsten Voraussetzungen für die Ausschöpfung des genetischen Leistungsvermögens der Tiere durch prophylaktische, diagnostische und kurative Maßnahmen.

Gleichbedeutend sind die Aufgaben bei der Versorgung der Bevölkerung mit gesundheitlich unbedenklichen und ernährungsphysiologisch hochwertigen Lebensmitteln tierischer Herkunft. Die Menschen müssen ferner vor Zoonosen durch planmäßige Bekämpfung dieser Krankheiten bei Tieren geschützt werden.

Dem sozialistischen Veterinärwesen obliegt auch die Aufgabe der Gesunderhaltung und Behandlung von kleinen Haus- und Heimtieren sowie von Zootieren. Eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung der Bürger findet dadurch Unterstützung.

Nicht zuletzt steigen die Aufgaben im Rahmen der sozialistischen Landeskultur und des Umweltschutzes, auf den Gebieten der Futtermittelprüfung, der Arzneimittel- und Wirkstoffentwicklung und -überwachung sowie des Jagdwesens an.

Durch den wachsenden Umfang der Handelsbeziehungen innerhalb der sozialistischen Staatengemeinschaft sowie mit anderen Ländern nimmt auch die Verantwortung für die veterinärhygienische Grenzüberwachung zu.

Auf allen diesen Verantwortungs- und Tätigkeitsebenen obliegen dem Veterinärwesen zugleich Aufgaben der sozialistischen Landesverteidigung.

Auf diesem umfangreichen und gesellschaftlich bedeutenden Tätigkeitsfeld wird der Tierarzt als Spezialist für die biologisch-medizinischen Erfordernisse der Produktion, Verarbeitung und Überwachung von Tieren, Lebensmitteln und Rohstoffen tierischer Herkunft wirksam. Diese Aufgaben löst er gemeinsam mit den Spezialisten der Tierzucht, Tierernährung und Lebensmittelverarbeitung mit den Humanmedizinern sowie den Technologen, Ökonomen und den Werkträgern der sozialistischen Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft. Diese Gemeinschaftsarbeit ist besonders wichtig und notwendig zur Gewährleistung einwandfreier veterinärhygienischer Bedingungen im Produktions- und Verarbeitungsprozeß.

Aus diesen Entwicklungstendenzen und Aufgaben des Veterinärwesens leitet sich auch das Absolventenbild, der 80er und 90er Jahre ab, das in der dem Stellvertreter des Ministers für das Hoch- und Fachschulwesen vorgelegten „Konzeption zur Entwicklung der Veterinärmedizin im Bereich des Ministeriums“ enthalten ist.

Zur Lösung dieser Aufgabe müssen die Hochschullehrer eine hohe politische und fachliche sowie eine hochschulpädagogische Qualifikation besitzen.

Unsere Feier fällt in eine Zeit, in der in der Weltpolitik Entscheidungen heranreifen, die uns nicht gleichgültig sein können. „Den aggressiven Kreisen des Imperialismus

bekommt der Frieden nicht“, sagte der Generalsekretär des ZK der SED, Genosse E. H o n e c k e r vor den 1. Sekretären der Kreisleitungen der SED, und die von den sozialistischen Ländern immer wieder geforderte und demonstrierte Entspannungspolitik wurde ohne Rücksicht auf das gefährliche Risiko torpediert. „Die Entspannung aber wird“, wie L. I. B r e s h n e w unlängst betonte, „durch objektive Bedingungen der Koexistenz von Staaten im Atomzeitalter diktiert. Wenn wir nicht die Existenz der Zivilisation und der Menschheit selbst in Frage stellen wollen, so gibt es tatsächlich keinen anderen Weg.“

Setzen wir also unsere ganze Kraft für die Erhaltung des Friedens ein. Unternehmen wir alle Anstrengungen zur Abwendung der Gefahr eines neuen Weltkrieges. Schon einmal lag die Veterinärmedizinische Fakultät in Schutt und Asche.

Wenn es heute eine Lehre aus der Geschichte zu ziehen gilt, dann ist es die Erkenntnis, daß nur im Frieden sich eine auf humanistische Ziele gerichtete Wissenschaft entwickeln kann. Wir Tierärzte wollen – gemeinsam mit unseren Partnern, den Tierproduzenten und Pflanzenbauern – für die Verbesserung der Produktionsergebnisse in der Landwirtschaft sorgen und damit zur stabilen Versorgung der Bevölkerung beitragen.

Im vollen Vertrauen auf die Beschlüsse der Partei der Arbeiterklasse und der Regierung der DDR und auf die Kraft des Sozialismus überschreitet somit die traditionsreiche tierärztliche Ausbildungsstätte an der Karl-Marx-Universität Leipzig die Schwelle zum 3. Jahrhundert ihres Bestehens.

Verfasser: Ob.-Vet.-Rat Prof. Dr. sc. med. vet. H. Schleiter, 7010 Leipzig, Zwickauer Straße 59

ÜBERSICHTSREFERAT

Mh. Vet.-Med. 36 (1981): 790-794

Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin der Humboldt-Universität zu Berlin, Wissenschaftsbereich Ernährungs- und Erbschäden (Leiter: Prof. Dr. sc. med. vet. E. Wiesner)

Die Vererbung der kongenitalen Hernia umbilicalis beim Rind

Von E. Wiesner und S. Willer

Kode: Hernia umbilicalis, Vererbung, Rind

Mit einer Abbildung (Eingegangen am 27. Februar 1981)

Zusammenfassung: In einem Übersichtsreferat werden das Schrifttum über Vorkommen und Erbbiologie der Hernia umbilicalis beim Rind sowie die möglichen Beziehungen zwischen Nabelbruch, Fissura abdominalis und Schistosoma reflexum besprochen. Nach einer Diskussion der Erbgänge werden Bekämpfungsvorschläge unterbreitet.

Резюме: Наследование конгенитальной Hernia umbilicalis у крупного рогатого скота. После обзора обсуждается литература о заболевании и генетике Hernia umbilicalis у крупного рогатого скота, а также возможные связи между пупочной грыжей, Fissura abdominalis и Schistosoma reflexum. После обсуждения типов наследования предлагаются меры борьбы с заболеванием.

Summary: Hereditary Transmission of Congenital Umbilical Hernia in Cattle

Literature on the occurrence and hereditary biology of umbilical hernia in cattle is discussed in a summary review together with possible relationships between umbilical hernia, abdominal fissure, and schistosoma reflexum. Discussion of hereditary processes is followed by suggestions for control.

Als Nabelbruch (Hernia umbilicalis) im weiteren Sinne wird die Ausstülpung von Eingeweiden durch die Nabelpforte in einen aus Haut und Bauchfell bestehenden Bruchsack bezeichnet. Liegt bei Neugeborenen bereits ein Bruch im Gebiet des Nabelstrangs vor, handelt es sich eigentlich um einen angeborenen Nabelstrangbruch (Her-

nia funiculi umbilicalis congenita), d. h. um ein Eindringen von Eingeweiden oder Eingeweideteilen durch den Nabelring in die Nabelschnur. Bruchsack ist die offene Nabelschnurscheide. Neben dem kongenitalen kommt auch der „erworbene“ Nabelbruch vor, der sich erst einige Tage oder Wochen post partum manifestiert. Da bei